

What is new in the book? It is hard to believe that the rich mask tradition of the Guro was the theme of an exhibition and catalogue in the Museum Rietberg for the first time in 1985. This exhibition owes much to Himmelheber's earlier work who graduated with the results of his field research with the Guro in 1935. This, like his later work (with the exception of one article in French) was written in German. To date there has been merely a short abstract of the Zurich catalogue of 1985, in English on the occasion of the venue of a reduced version of the exhibition at the Center of African Art in New York a year later. It is therefore an explicit concern of the book in hand to make the results of the author's own and Himmelheber's previous findings known to an international readership.

The presentation of the dynamic historical development of the art of the masks and their performances, subject to constant change in the competitive Guro society, brings new insight in modalities of cultural dynamic in Africa. New masks and dances are constantly being created and spread like wildfire making the creator famous. The masks form families which keep being extended and may disperse in lineages like traditional African families. The male animal-faced *zamble* mask has a counterpart, his grotesque brother *zauli*, and as companion the graceful, female *gu*. Their child *djela* and later the grandchildren *seli*, *sauli*, and *flali* came into being in the first half of the 20th century. At present they are regarded as less sacred than the founder *zamble* (166ff.). They are entertainment masks recognisable by their fantastic, figurative attachments. Their creators are dancers and composers carrying out bitter competitions which can lead to a star position in the National Ballet of the Ivory Coast performing on the stages of the world.

The idea that the types of mask are not ethnically bound, as it is still widely accepted, emerges from the fact that the neighbouring ethnicities of the Wan and Baule commissioned, for example, the semisacred *goli* masks from the Guro carvers. These masks were probably invented by the Wan (162). The type of the "senufoid" *zuhu* mask was possibly generated through the kola nuts and textile trade of the Muslim Diula merchants (268, 363). This means that the Guro artists transformed a foreign type of mask into a Guro model. The clarifying thought is inspiring that the work of commercial carvers in colonial times could have an influence on the form of today's figurative attachments of entertainment masks carved out of softwood – for example, the rows of elephants carved in ivory or hardwood herded along by a crocodile or also that of a woman with a mortar (436).

Inspiring for further thought, the book is a true monument in two respects: the love of a son in view of a research theme passed down the patrilineal line according to the (not only) African concept of family; but also a monument dedicated to the creativity of Guro artists to whom the author makes a double confession of faith: "I am convinced that, in the future, historians of African art will no longer emphasize the ethnic origins of the great masters ..., but will view them as outstanding individuals ..." (331). And: "I strongly believe that some of

the greatest art works of mankind were created by Guro sculptors of the nineteenth and twentieth centuries" (10).

Gisela Völger

**Fischer, Manuela, Peter Bolz, and Susan Kamel** (eds.): Adolf Bastian and His Universal Archive of Humanity. The Origins of German Anthropology. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 2007. 337 pp., Abb. ISBN 978-3-487-13528-1. Price: € 48.00

Wir liegende Gemeinschaftsarbeit enthält 26 Konferenzreferate, die anlässlich der 100. Wiederkehr des Todesjahres von Adolf Bastian (1905), der als geistiger Begründer der modernen deutschen Völkerkunde gilt, im Ethnologischen Museum Berlin gehalten wurden. Die Verfasser der Beiträge versuchten, die Grundzüge seiner Persönlichkeit, seines vielseitigen Schaffens und seiner Organisations- und Forschungsziele herauszuarbeiten, sowie die Erfolge seiner mehr als 25-jährigen Forschungstätigkeit auf allen Kontinenten und seine organisatorischen Aktivitäten zu würdigen. War er doch u. a. der Mitbegründer und *spiritus movens* des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin, dem er seine ungemein reichen ethnologischen Sammlungen von seinen ausgedehnten Reisen in aller Welt übergab, die zum Grundstock dieses bekannten Forschungszentrums gehörten. Mit R. Virchow und C. Vogt gründete er die "Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte", dank seiner Initiative entstanden die *Zeitschrift für Ethnologie*, sowie verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine zur Förderung der völkerkundlichen Forschung. Wesentliche Verdienste erwarb er sich bei der Etablierung der Ethnologie als Wissenschaft in Deutschland, bei der Festlegung ihrer Aufgaben, Ziele, Arbeitsmethoden und Grundlagen. Es gab zwar bisher verschiedene völkerkundliche Materialien und Beobachtungen, sowie beeindruckende Theorien, z. B. über die Entstehung und Entwicklung einzelner Kulturphänomene, u. a. der Sprache, Ehe, Gesellschaft, Religion, die jedoch mehr oder minder spekulativen Charakter hatten.

A. Bastians unermüdlicher Forschungsdrang und seine rastlose wissenschaftliche Arbeit galten, wie es den Beiträgen zu entnehmen ist, u. a. der Aufgabe, das kulturelle Erbe der verschiedenen Ethnien, die den westlichen Einflüssen nicht gewachsen waren, für die Zukunft und Forschung zu sichern. Während seiner weltweiten Reisen wurde er nämlich der oft rapiden und tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Änderungen bei den Naturvölkern gewahr und war deshalb bemüht, ein Asyl für dieses schwindende Kulturinventar, gewissermaßen ein Archiv der Menschheit, zu schaffen. Als überzeugter Humanist war er dem rassistischen Denken abhold und befürwortete die prinzipielle Wesenseinheit der Menschen. Gegenüber metaphysischen und evolutionistischen Spekulationen verhielt sich A. Bastian ziemlich reserviert oder ablehnend, obwohl ihm ein gewisses Empfhlungsvermögen selbst in mystische und transzendentale Probleme, besonders in seinen späteren religionstheologischen Werken, nicht abgesprochen werden kann. In seinen Anschauungen war er strenggenommen weder

Positivist, noch Szientist und Evolutionist; obwohl er für die evolutionistischen Gedankengänge J. J. Bachofens einiges Verständnis zeigte, so wandte er sie jedoch nicht bei der Interpretation der Verschiedenheiten der menschlichen Kulturen an, sondern versuchte das Problem durch die Annahme der Idee von geographischen kulturellen Provinzen zu klären, womit er prekursorisch zum Teil diffusionistische Positionen bezog. Seiner inneren Einstellung nach war er vor allem Naturwissenschaftler und Humanist.

Sein wissenschaftlicher Nachlass, wie aus vorliegender Zusammenstellung (301–322) zu ersehen ist, ist beeindruckend in Anbetracht seiner ausgedehnten Feldforschungen und vielen organisatorischen Aktivitäten. Und trotz all seiner großen Erfolge zeichnete ihn eine weitgehende Bescheidenheit aus; tunlichst mied er Ehrungen und Auszeichnungen, Würdigungen und Feierlichkeiten zur Anerkennung seiner großen Verdienste und Forschungserfolge in aller Welt.

Vorliegende Beiträge sind in 5 Themenkreise zusammengefasst. Im 1. werden biographische und geschichts-ethnologische Fragen behandelt, die das Leben, das wissenschaftliche Milieu und das kulturelle Umfeld A. Bastians und die Etablierung der Völkerkunde als selbstständige Disziplin betreffen. Diese vorzüglich dokumentierten Ausführungen ermöglichen dem Leser eine gute Einsicht in die Ideenwelt und das gesellschaftliche Leben in Bremen, wo A. Bastian seine Laufbahn begann. Eine besondere Rolle spielte dann in seinem Leben 1886 die Eröffnung des Königlichen Museums für Ethnologie, das als universales Archiv der Menschheit gedacht war und das Gelehrten verschiedener Wissensbereiche die Möglichkeit zur Zusammenarbeit bot, zumal die Ethnologie als Wissenschaft vom Menschen verstanden wurde.

A. Bastian hatte ein sicheres Gespür für die Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Ethnologie. Obwohl er sich für die psychische Einheit der Menschheit aussprach und den grundlegenden „Elementargedanken“, die für alle Menschen typisch sind, nachging, so unterließ er es jedoch, anders als viele seiner Berufskollegen, die verschiedenen Kulturphänomene unilinear auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen. Vielmehr sind seiner Meinung nach die einzelnen Kulturen das Ergebnis eines langen, äußerst differenzierten Werdeganges, den er jedoch nicht zu rekonstruieren gedachte.

In 4 Artikeln wurde im 2. Teil das wissenschaftliche Leben in Berlin im 19. Jh. dargestellt, wobei besonders die Rolle R. Virchows und der damaligen wissenschaftlichen Gremien gewürdigt wurde. Diese Einsichten sind besonders wichtig für die Geschichte der Ethnologie und ihr Umfeld, ihre Zielsetzungen, Forschungsprojekte und Erweiterung ihres Arbeitsgebietes in der damaligen Zeit.

Im 3. Teil behandeln die Autoren Probleme, mit denen sich die Nachfolgergeneration von A. Bastian, besonders bezüglich der Sammlertätigkeit bei schriftlosen Völkern und der planmäßigen Feldforschung auseinandersetzen musste. Einerseits wollte man den Exponatenbestand des Königlichen Museums für Völkerkunde mehren und die von A. Bastian vorgewiesenen Richtlinien möglichst beibehalten, andererseits musste jedoch den

neuen Erkenntnissen und Methoden der Feldforschung bei Naturvölkern entsprochen werden.

Einen besonders hohen Stellenwert im Schaffen dieses Gelehrten, wie aus den Ausführungen im 4. Teil ersichtlich ist, hatte das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin, das zuvor vornehmlich ethnographische Kuriositäten zur Schau bot. A. Bastian übergab diesem Institut sein riesiges Forschungsmaterial, das er in 9 großen Forschungsreisen unermüdlich gesammelt hatte. Außerdem gelang es ihm, viele Mitarbeiter, u. a. Missionare, Kaufleute, Reisende und Kolonialbeamte, für diese Sammlertätigkeit zu gewinnen, so dass das Museum derzeit gegen 500 000 Objekte zählt. Die steten Bemühungen A. Bastians um die Vergrößerung der ethnologischen Sammlung war von seiner Sorge getragen, dass die unaufhaltsame Expansion der europäischen Kultur selbst in den Rückzugsgebieten der Naturvölker ihren Kulturbesitz zerstören werde, so dass die Rettung dieses Kulturinventars, das er als Abdruck ihres Volksgeistes wertete, ihr späteres Studium ermöglichen werde. Diese Idee war zwar in ihren Ansätzen bestechend, doch deren Ausführung blieb nicht unwidersprochen, u. a. darum, weil diese Objekte oft aus ihrem Kulturkontext und Sitz im Leben losgelöst wurden, wodurch sie z. B. ihres religiösen Sinnes oder ihrer magischen Bedeutung verlustig wurden; außerdem wurden von unqualifizierten Sammlern besonders gern „Kuriositäten“ bevorzugt, die im Leben der Einheimischen eine untergeordnete Rolle spielen konnten. Schon A. Bastian verwahrte sich vor solcher Sammlertätigkeit und gab entsprechende Weisungen für den Erwerb und die Dokumentierung der Materialien.

Im 5. Teil dieses Buches befassen sich die Autoren von 4 Artikeln mit theoretischen und praktischen Fragen über den Sinn, die Rolle und die weitere Entwicklung der ethnologischen Museumssammlungen und ähnlicher Institutionen, da in heutiger Zeit das Kulturverständnis bei den Stammesethnien sich gewandelt hat. Auch die Funktion der ethnologischen Großkollektionen ist nicht mehr dieselbe wie zu A. Bastians Zeiten. Nichtsdestoweniger, auch in unserer Zeit haben viele museale Objekte in diesen Sammlungen einen wichtigen Aussagewert, wie immer wieder festgestellt wird, nicht nur als klassisches Beweisobjekt und Schauspiel einer vielleicht schon längst vergangenen Kultur, sondern auch als lebendiges Zeugnis einer fortdauernden Kulturtradition.

Den Sammelband beschließt ein chronologisches Verzeichnis mit den wichtigsten Lebensdaten von A. Bastian und eine penible Zusammenstellung seiner vielen Veröffentlichungen, sowie ein ausführliches Personen- und Sachregister.

Eine Zusammenstellung von Referaten verschiedener Autoren hat sicherlich einen anderen Charakter als eine Monographie über das im Titel angesagte Thema – sie kann nur gewisse Fragen ausleuchten, andere müssen unbeantwortet bleiben. Sicherlich ist dieses Teamwork in englischer Sprache von großer Wichtigkeit, da es weiten Leserkreisen das Leben und Werk dieses berühmten Gelehrten ins Blickfeld rückt und zudem auf verschiedene damit zusammenhängende aktuelle Fragen eingeht. Die Verfasser beschränkten sich nämlich nicht

nur auf die Würdigung der Person A. Bastians, seiner Forschertätigkeit und seiner wissenschaftlichen Erfolge – also mit einem statischen Fazit –, sondern versuchten auch das Dynamische, Zukunfts- und Richtungsweisende des Lebenswerkes dieses großen Mannes hervorzuheben, seine Ideenwelt der Nachwelt zu erschließen. Zugleich nützten sie die Gelegenheit, auf allgemeine Belange und offene derzeitige Probleme der Völkerkunde einzugehen und den jetzigen wissenschaftlichen Standpunkt in der ethnologischen Forschung, u. a. auch in der Museumskunde, klarzustellen. Dies ermöglicht den versierten, aber auch anderen interessierten Lesern, u. a. den Werdegang der ethnologischen Feldforschung, die Verlagerung der wissenschaftlichen Schwerpunkte in diesem Fachbereich, die Ausweitung des Arbeitsgebietes und Verfeinerung der Forschungsmethoden auf diesem Gebiet zu verfolgen.

Es ist ein recht informatives Buch, das außer Ethnologen, Anthropologen und Historikern noch viele andere Leser interessieren dürfte.

Franciszek M. Rosiński

**Fontein, Jan:** *The Art of Southeast Asia. The Collection of the Museum Rietberg Zürich.* Zürich: Verlag Museum Rietberg, 2007. 180 pp., illus. ISBN 978-3-907077-23-8. Price: € 44.00

The present publication on the art of Southeast Asia is the last volume in a series of catalogues devoted to the collections brought together by Eduard von der Heydt (1882–1964), the founder and principal benefactor of the Museum Rietberg at Zürich. The plates of this volume exhibit 66 works of art in twofold beauty and manifold dissociation. This beauty consists of perfect craftsmanship and elegance of the objects on the one hand and the pleasant reserve of the photographer bringing the quality of the objects to the fore on the other. Apart from the obvious dissociation that pictures of objects are not the objects, the first specific dissociation lies in these objects, many of them incomplete, standing alone, out of their original context. This holds true for the architectural situation as well as for the religious and political structures these works were part of. Dissociation from other spheres of life can be stated under the criteria of time period, regions covered, and cultural repertoire. Whereas the objects from Thailand stem from the 16th to the 19th centuries, all other objects originate from what might be called the Southeast Asian middle ages, i.e., from before 1500 C.E., some of them reaching back to the 8th century. In terms of regions Myanmar, Laos, Malaysia, and the Philippines are not represented at all, while all Indonesian pieces come from Java alone. And finally, all objects shown belong to the India-derived cultural repertoire giving no space to local art traditions.

These general considerations aside, the reader will find a splendid book on works of art, created in India-derived traditions, from several Southeast Asian regions and made mainly during the Southeast Asian middle ages.

No one would have been better suited than the doyen of Southeast Asian art history, Jan Fontein, to write the

explanations of and commentaries on the objects. In his introduction on Eduard von der Heydt, of whom until today no biography is available, the author characterizes this collection as a whole. It was brought together starting in the 1920s, the latest object added during the '50s, and Fontein calls it “a typical first-generation museum collection, largely reflecting the taste and connoisseurship of its principal donor and his time.” Obviously the international network the banker von der Heydt had at his disposition was of great help in acquiring the objects. But he was above all interested in the artistic value of the objects and often sought the advice of leading scholars in the field. Some topics of scholarly investigation like “date, style, and provenance of admired works of art” are often not adequate and Fontein had to rely occasionally on the first appearance of objects in a catalogue to establish at least a terminus ante quem for them.

The chapters on the four regions dealt with in this volume begin with short introductions on the Khmer of Cambodia, on the Cham of Vietnam, on Thailand, and on Indonesia, the first three chapters being preceded by photographs taken by “the distinguished Swiss photographer Martin Hürlimann” 80 years ago. Apart from the objects and their pictures, the essence of this book lies undoubtedly in the texts accompanying the objects. Fontein combines precision in presenting available data with the beautiful and tranquil rhetoric of the scholar in art history. To give some examples: pl. 6 shows a “standing female deity, Cambodia, Khmer, Baphuon style. Second half of the 11th century C.E., gray sandstone, H. 51 cm. Acquired by the donor from R. Eisenhofer, Munich. Gift of Eduard von der Heydt, Ascona, 1952. The standing figure has been carved from rather coarse sandstone which has been left unpolished. The goddess has lost her head, both arms, and feet. The pleats of her skirt are indicated by simple, parallel, vertical lines. The lower end of the median fold curves to the left and terminates in a shape resembling that of a fishtail. This is a novel feature that would achieve its decorative perfection during the following century in the style of Angkor Wat. A similar treatment of the fishtail, but curving towards the right, can be seen in a statue of a goddess from Prasat Kok Po. In the Rietberg statue the edge of the median fold is decorated with pearls; its simplicity suggests a provincial rather than a metropolitan provenance. Incised lines below the breasts and around the navel indicate the triple ripples of skin that were, from early times on, in India and in Southeast Asia, considered to be marks of ideal feminine beauty.” This is all that can be said. When it comes to the sandstone head of a Khmer Lokesvara (pl. 7), Fontein gives not only the description including the iconographic elements which identify the head as a Lokesvara. When Fontein states the “unique mixture of deeply human realism and profound spirituality that reached its perfection in the Khmer sculpture of the Bayon style,” the reader is not left with this statement but gets immediately the explanation to this mixture by quoting Khmer inscriptions which indicate the blending of divine icon and human portraiture as the result of a strong tendency in 12th century Khmer art to represent